

## **Alles loslassen und gewinnen**

Es ist Dienstag und die Woche ist bereits in vollem Gange. Was haben Sie heute vor, liebe Hörerin, lieber Hörer? Bei mir steht einiges auf der Liste. Vor allem muss mein Wagen in die Werkstatt, da will ich bis acht Uhr gewesen sein. Heute Vormittag bin ich zu einem Beerdigungsgespräch verabredet, danach wartet eine Familie auf mich, deren Vater in Haft sitzt. Vielleicht komme ich vor Mittag noch dazu, mit der Traupredigt für das Wochenende zu beginnen. Heute um vier muss ich den Wagen wieder abholen, hoffentlich stimmt der Preis, ich will mich nicht übers Ohr hauen lassen. Heute Abend will ich endlich mal ins Kino. Was ich nicht alles will. Was ich mir nicht alles vornehme. Und klappen soll natürlich alles, nach meinem Willen laufen. Das ist gar nicht unbedingt egoistisch gemeint. Ehrenamtliche unterstützen, Seelsorge, eine gute Predigt, vieles tue ich für andere. Am Ende des Tages möchte ich sagen, das und das habe ich geschafft, und damit hatte es seinen Sinn und seine Richtigkeit, dass ich da war.

Das, was der Mensch will, hält ihn am Leben. Das, was er davon verwirklichen kann, gibt ihm ein Gefühl von sich selbst. Der moderne Mensch fühlt sich selbst wohl am allermeisten durch das, was er will und in die Tat umsetzen kann. Erlebt sich am allermeisten durch das, was er davon in die Tat umsetzt.

Das muss schon zu Zeiten des Liederdichters Gerhard Tersteegen im 18. Jahrhundert so gewesen sein. Doch er kennt auch die Grenzen der Selbstverwirklichung. Schon er empfindet, wie getrieben sich seine Zeitgenossen fühlen. Wie tief sie sich in Konflikte verstricken, weil der Wille des einen zwangsläufig am Willen des Nächsten seine Grenzen findet. Vor allem erkennt Gerhard Tersteegen, wie weit der Hang zur Selbstverwirklichung die Menschen von Gott wegtreibt. Für das Leben als Christ, als Christin schlägt er in seinem Lied „Gott ist gegenwärtig“ einen radikal entgegengesetzten Weg vor:

Wir entsagen willig  
aller Eitelkeiten,  
aller Erdenlust und Freuden;  
da liegt unser Wille,  
Seele, Leib und Leben  
dir zum Eigentum ergeben.  
Du allein sollst es sein,  
unser Gott und Herre,  
dir gebührt die Ehre.

Meinen Willen loslassen? Mich Gott ganz zum Eigentum geben? Sofort melden sich Bedenken: Wenn ich nur noch Gott entscheiden lasse, wer trägt dann die Verantwortung? Heißt es nicht, Gott hat keine Hände als nur unsere Hände? Alles Ausreden, antwortet Gerhard Tersteegen, alles Rechtfertigungsversuche dafür, dass ich mir den einen Schritt entscheidenden Schritt erspare: Die Kontrolle über das Loszulassen, was ich bin und werde und tue. Wer Gottes Gegenwart erleben will, kommt nicht darum herum, die eigenen Hände ruhen und einmal ihn machen zu lassen. Wer sich bei Gott aufgehoben fühlen möchte, muss sich ihm auch

überlassen. Doch wo bleibe dann ich selbst?, fragt der Apostel Paulus. Wo bleibt mein Selbstbewusstsein? Das gibt es nicht mehr. Der Mensch wird nicht durch seine Werke zu dem wird, was er ist, sondern allein durch das Vertrauen auf Gott.

Majestätisch Wesen,  
möcht ich recht dich preisen  
und im Geist dir Dienst erweisen.  
Möcht ich wie die Engel  
immer vor dir stehen  
und dich gegenwärtig sehen.  
Lass mich dir für und für  
trachten zu gefallen,  
liebster Gott, in allem.

Aber wie soll ich Gott gefallen, was kann ich tun, wenn ich doch eigentlich nichts mehr tun soll? Gerhard Tersteegen markiert den Unterschied: Bei allem, was ich noch tue, wird es nicht mehr darum gehen, mich selbst zu verwirklichen. Es geht einzig darum, Gott durch mein Dasein zu danken. Ihm Dienst zu erweisen. Das geschieht nicht durch neue Aktivität, sondern vollzieht sich in der Stille, im Geist, in der inneren Begegnung mit Gott. Und in der Begegnung mit mir selbst, in der Versenkung, in der Meditation. Davon handelt die Strophe für den morgigen Tag. Ihnen einstweilen einen guten Tag und Gottes Segen.

*Text: [Gerhard Tersteegen](#) 1729, *Evangelisches Gesangbuch* Nr. 165*